

# **Predigt von Kardinal Clemens August Graf von Galen zu den gesellschaftlichen Problemen des Jahres 2006**

Frei erfunden von P. Eberhard v. Gemmingen SJ

Liebe Katholiken, sowie Brüder und Schwestern der anderen christlichen Kirchen des Kreises Coesfeld.

Sie haben mich gebeten, mich in Form einer Predigt mit den gesellschaftlichen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen, die heute das christliche Gewissen bewegen – oder bewegen sollten. Nach einigem Zögern habe ich zugestimmt. Ich bin mir meiner Schwäche bewusst und habe mich eindringlich gefragt, ob ich denn die nötige Sachkenntnis und Durchsicht habe, mich dieser Herausforderung zu stellen. Ich habe dann schließlich zugestimmt, weil Jesus gesagt hat: Euch wird in der Stunde vom heiligen Geist eingegeben, was ihr sagen sollt. Ich bin zwar hier nicht vor ein Gericht gezerrt, aber der ewige Richter wird mich kritisch fragen, wenn ich in unserem heiligen Westfalen etwas falsch sagen werde. Oder eher: wenn ich den Finger auf unwesentliche Fragen legen würde und die entscheidenden übersehen oder bewusst aussparen. Schließlich bin ich als Euer Oberhirte gerufen, euch wie ein guter Hirte zu führen und zu begleiten. Wehe also mir, wenn ich euch süße Speise reichte statt der bitteren, die euch helfen würde. Wehe mir, wenn ich es nicht wagen würde, euch den Spiegel vor Augen zu halten. Und wehe euch, wenn ihr einen Bischof habt, der den Politikern oder den Meistern des Schaugeschäftes zu gefallen sucht und nicht dem Herrn. Wehe euch, wenn ihr einen Hirten habt, der euch in die Irre führt.

Zittern vor meiner Verantwortung beginne ich also, mich mit unseren ethischen Herausforderungen zu Beginn des Jahres 2006 auseinander zu setzen.

Gottlob habe ich einen Gesinnungsgenossen, der nicht nur mutig, sondern auch weise ist. Er nimmt mich an die Hand und ich lasse mich an der Hand nehmen. Es ist unser verehrter Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI. Er weist mich und er weist uns auf offenbare und verborgene Fehler und Sünden der heutigen Menschheit hin. Freilich muss man sie lesen und darf nicht nur lesen, was über ihn in euren Zeitungen steht. Leider geben sie ihn meist nur durch ihre Brille wieder. Unwichtiges wird oft groß geschrieben, Wichtiges weggelassen.

Lassen Sie mich – mit Benedikt – zunächst einmal unsere **weltgeschichtliche Situation** betrachten, ohne gleich auf mögliche Fehlentwicklungen zu schauen.

Die **Welt ist zum Dorf** geworden. Nachrichten sind binnen Sekunden rund um den Globus, Waren und Menschen brauchen dazu maximal 24 Stunden.

Schnelligkeit ist ein Wert, aber ist er der höchste? Es ist gut, binnen Stunden Menschen in Not rund um den Globus helfen zu können. Es ist erfreulich, binnen Sekunden über politische Vorgänge informiert zu sein. Aber es ist nicht gut, wenn die Auswahl von Nachrichten sich nur nach ihrem Verkaufswert richtet. Wenn tausende von Frauen in Darfur vergewaltigt werden, um politisch Druck auszuüben, ist das ein größeres Verbrechen, als wenn ein deutscher Diplomat oder eine deutsche Archäologin entführt werden. Die Frauen sind für ihr Leben kaputt gemacht. Entführte sind bei der Heimkehr Helden. Ich bin für ihre Befreiung, aber warum erheben wir nicht Protest wegen Massenvergewaltigung. Wir sagen, Protest nützte wenig. Haben wir's ausprobiert. Auch die lieben Jünger Jesu haben nicht lautstark protestiert, als ihr Meister zum Tod verurteilt worden ist. Sind wir so feige wie sie? Schreien ist manchmal nötig, auch wenn es nichts nützt. Nutzen ist ebenso wenig der höchste Wert wie Schnelligkeit. Seien wir kritisch. Seien wir bitte viel kritischer. Meinen wir nicht manchmal, wir seien kritisch? Sind wir nur gegen den Papst kritisch, aber nicht gegen unsere Heimatzeitung. Wir glauben, dass sie uns sachlich richtig informiert. Tut sie das wirklich?

Auch Fernsehbilder können lügen, und leider lügen sie oft. Vor allem lassen oft Wichtiges weg – weil wir – das Publikum lieber Unwichtiges sehen.

Wo stehen wir? **Die Welt ist zum Dorf** geworden. Wir wissen viel und wir haben unglaubliche Möglichkeiten, uns zu informieren und auch um zu helfen.

Nutzen wir die Möglichkeiten? Nehmen wir die Verantwortung wahr, die uns durch die technischen Möglichkeiten zugewachsen ist? Ich fürchte, uns fehlt dazu oft die Phantasie. Und seien wir auf der Hut vor den falschen neuen

Göttern. Der eine heißt Schnelligkeit, der andere heißt Nutzen. Manchmal muss man das Richtige tun, auch wenn es nichts nützt. Gilt das nicht gerade auch für Politiker? Wenn ein Politiker sieht, dass sein Nein zu

Stammzellenforschung nichts nutzt, darf er dann zustimmen? Wenn sein Nein zu Abtreibung nichts nutzt? Sein Nein zu Massenvernichtungswaffen? Sein Nein zur Homoehe? Sein Nein muss trotzdem sein, auch wenn es nichts nutzt.

Darf ich in aller Bescheidenheit an meine Predigten vor 65 Jahren erinnern.

Heute ist ganz Westfalen und Deutschland stolz auf meine Predigten. Genutzt haben sie damals ganz wenig. Ich hätte mir damals sagen können: sie

nutzen nichts, sie bringen nur mich in Gefahr, sie bringen das kirchliche Leben in Gefahr. Vielleicht stecken die Nazis nicht mich ins KZ, sondern wegen meiner Predigten andere. Darf ich das riskieren? Ich habe mich entschieden,

meine Anklagen vorzubringen – und heute seid ihr stolz darauf und könnt der ganzen Welt sagen: doch wir hatten Hitler-Gegner. Auch wenn sie gar nichts genutzt hätten meine Predigten – ich hätte sie halten müssen. Denn Nutzen

ist nicht alles. Nutzen ist sogar eher gefährlich. Manches müssen wir als Menschen, als humane Wesen tun, auch wenn es nichts nützt. Bekanntlich hängt

Liebe nicht vom Nutzen ab. Elternliebe zu Kindern nützte den Eltern früher, wenn die Kinder die Eltern ernährten. Heute tun dies notfalls der Staat und

die Versicherung. Kinder haben heute keinen direkten Nutzen. Wer keine hat, lebt sorgenfreier und finanziell sicherer.

Ich unterstreiche meine Frage nach Nutzen, weil diese Frage in unsere Kultur und Zivilisation zu einem unerkannten Feind geworden ist. Er unterwandert

unerkannt unser Denken. Nehmt ihr nicht wahr, dass Kinder manchmal fragen: was nutzt mir das? Es ist eine kindliche Frage. Wenn wir Erwachsene sie stellen, sind wir Kinder geblieben. Es gibt viele Sachen auf Erden, die nichts nutzen, aber einen Sinn haben.

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich vielleicht in der Darstellung ein wenig von meinem Hauptpunkt abgewichen bin. Wir stehen immer noch bei der Tatsache, dass die Welt zum Dorf geworden ist.

Daher sind sich heute auch die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen so nahe gekommen, dass sie sich aneinander reiben. Früher waren die Muslime „da hinten in der Türkei“, wie ein deutscher Dichter schrieb. Heute sind die Muslime vor unserer Haustür und wir sind vor ihrer. Das wäre nun gar kein Problem, wenn alle Muslime sich am Freitag vor Allah auf die Knie werfen würden und alle Christen sich am Sonntag vor dem Vater Jesu Christi. Beide würden sich zwar oft ärgern, dass die anderen nicht bei ihnen mitmachen, denn beide meinen ja die Wahrheit zu haben, die endgültige Offenbarung ihres Gottes. Priester und Imame könnten sich gegenseitig Missionspredigten halten. Aber – ja leider – aber: da mischt sich Unglauben und Macht ins Spiel. Beginnen wir beim Einfacheren, mit der Macht: Die Muslime nehmen wahr: den Christen geht's ja nur nebenbei um das, was sie Gott nennen, hauptsächlich geht's ja um einen neuen Gott: er heißt Öl. Sie tanzen um unser Öl. Sie beugen vor ihm nicht die Knie, sondern ziehen den Gott aus der Erde. Und das Öl ist ja nur ein Symbol für ihre Dominanz. Sie wollen die ganze Welt beherrschen, sie denken nicht ans Gestern und nicht ans Morgen, sondern nur ans Heute. Eine ihrer Erzengel heißt Schnelligkeit. Ein anderer heißt Nutzen. Da aber die Muslime auch keine Heiligen sind, wollen sie entweder teilnehmen an diesem Engelstanz, oder den Engelstanz verbieten. „Schluss mit lustig“, rufen manche Muslime. Sie müssten gar keine Terroristen sein, sondern sind nur traurig, dass sie nicht mittanzen dürfen. Das ist der Tanz der Macht. Der zweite Tanz ist der des Unglaubens: Viele Muslime denken, der Westen verhält sich so ausbeuterisch, weil der Westen christlich ist. Also ist

das Christentum schuld an dem Hunger nach Macht, an dem Griff nach Öl. Die Christen haben die falsche Religion, wenn sie durch ihren Glauben so böse werden, so ausbeuterisch und machhungrig. Wir im Westen wissen aber ziemlich gut, dass das Verhalten der Ölkonzerne und der Börsen nichts mit Religion zu tun hat. Es hat eher damit zu tun, dass der Westen Religion abgeschüttelt hat. Dass Religion nur als Privatsache weiterleben darf. Aber wehe – wenn sie sich in Politik und Wirtschaft einmischen würde. Das öffentliche Leben muss religionsfrei bleiben, denn sonst werden ja die armen Atheisten zu etwas gezwungen, was ihnen zuwider ist. Man darf aber keinen Atheisten zum Glauben zwingen. So glauben zwar noch recht viele Christen - vor allem in Westfalen - lassen ihre Kinder taufen und gehen wenigstens an Weihnachten in die Kirche. Aber fühlen sich überfordert, das gesellschaftliche Leben vom christlichen Glauben zu durchsäuern.

Darf ich – ich bin immer noch Kardinal Galen – daran erinnern, dass ich nur von den Nazis geschont wurde, weil die Westfalen damals noch so christlich dachten, dass ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen wäre, hätten sie mich ins KZ gesperrt. Also dein und mein Tun ist gesellschaftlich relevant. Es ist nicht nur Privatsache, ob du glaubst oder nicht. Dein Glaube – wenn er denn Glaube ist – stellt ein Stück Welt auf den Kopf – oder richtiger: auf die Füße. Dein Glaube – das sage ich jetzt provozierend – hat nicht nur einen Sinn, sondern sogar einen Nutzen.

Zurück zu unserer Berührung mit der Welt der Muslime. Da die Welt klein geworden ist und wir bei den Muslimen Öl kaufen, haben wir viele Berührungspunkte. Und ich vermute, wenn wir ordentliche Christen wären und sie ordentliche Muslime, dann hätten wir wesentlich weniger Probleme miteinander. Aber sie spüren, dass der Westen vorwiegend aus Heiden besteht, das heißt aus Menschen, die sich vor keinem Gott beugen, denen Gott egal ist, die sich jedenfalls in ihrem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Tun nicht nach Gott richten. Und das ist für sie - abgesehen vom Gefühl, überfremdet und ausgebeutet zu werden - ein Grund, gegenüber dem Westen skeptisch,

ablehnend oder gar aggressiv zu verhalten. Der Feind vieler Muslime sind nicht die Christen, sondern die Heiden im Westen, eine Zivilisation, die Gott ausklammert. Und neben dieser gutmütigen Mehrheit von Muslimen gibt es natürlich auch noch eine Minderheit, die die Weltherrschaft durch Terror herbeiführen will. So ist also die ganze Chance, dass der Globus zu einem Dorf geworden ist, auch die Gefahr, dass nämlich jeder Terrorist – wenn er nur clever ist – in kurzer Zeit überall auf der Erde auftauchen kann. Meine These ist aber jedenfalls: wenn wir uns als Christen verhielten, wären wir weniger in Gefahr.

Die Welt ist zum Dorf geworden. Im Dorf können sich gute und schlechte Nachrichten ebenso schnell verbreiten wie Verbrecher. Vielleicht würden wir uns wohler fühlen, wenn wir die Welt wieder groß und weit und viele Teile unerreichbar wären. Dann könnten wir aber auch nicht im Tsunamiland Weihnachtsferien machen, könnten nicht im Sommer Ski fahren und im Winter baden.

Und das Dorf hat auch in der Dorfwirtschaft, ich meine nicht die Kneipe, sondern eben das wirtschaftliche Leben im Welt-Dorf, also die Dorfwirtschaft hat auch ihre Vorteile und Fragwürdigkeiten.

Schön, dass wir ganzjährig Tomaten, Orangen, auch Schnittblumen aus Australien, Neuseeland, Kenia und Kolumbien haben. Ich selbst habe beim Anflug auf Bogota in Kolumbien die vielen Treibhäuser gesehen. Meine Frage, wozu ein Entwicklungsland so viele Treibhäuser brauche, wurde mir gesagt, dass hier abends Blumen geschnitten werden, die am nächsten Morgen in Frankfurt verkauft werden. Und einige Kolumbianer haben sogar etwas davon. Also schön, dass der Dorfgarten so nahe ist. Aber: warum muss man französisches Mineralwasser in den USA trinken? Sind die Hausbrunnen jenseits des großen Teiches so schlecht? Und dass man fertige Autos, die tausende von Tonnen wiegen, per Schiff von Japan nach Europa bringen kann, das ist ja sehr schön und kann sogar Freundschaft schaffen, aber ob das Öl nicht doch sogar noch zu billig ist. Vor Jahren sagte mir Carl-Friedrich Weizsäcker: Öl müsste teurer

sein. Gut, man kann ihn als blau-äugigen Grünen bezeichnen, der für Sprit 5 Euro verlangen möchte. Aber ist da nicht etwas fragwürdig in unserer Welt – ohne dass wir es merken, wenn der Transport rund um den Globus preiswerter ist als die Produktion vor Ort.

Ich weiß – ich bin Bischof – und verstehe von Wirtschaft zu wenig. Aber Fragen darf man ja als Laie, ob in unserem Weltdorf nicht doch manches schief läuft. Dass es schief läuft, ist weniger schlimm, als dass manches vielleicht schief läuft und niemand nimmt es wahr oder niemand legt den Finger auf den wunden Punkt.

Das was ich jetzt so – von meiner Kanzel aus – angesprochen habe, hat zu tun, mit dem was ihr seid ein paar Jahren Globalisierung nennt.

Da die Christen in Westfalen alle lesen und schreiben können, lade ich sie ein, diese Phänomene der Globalisierung aufmerksam zu beobachten. Denn wir Deutsche leiden darunter, dass vieles im Ausland billiger produziert werden kann, daher Arbeitsplätze gestrichen werden und Deutsche auf der Straße sitzen. Bitte bedenken wir, dass die Menschen in den armen Ländern vielleicht unter Globalisierung noch mehr leiden als wir: Viele Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas könnten aber langsam reicher werden, wenn sie das was bei ihnen gut und schön wächst, an uns verkaufen könnten: z. B. Erdbeeren aus Afrika – um nur etwas zu nennen, was die meisten Westfalen schätzen. Ein Priester aus Burkina Faso – das ist Westafrika – hat mir gesagt, dass sein Land gut Fleisch exportieren könnte und würde. Aber Europa ist zu.

Was will ich sagen: Wenn Dorf, dann richtig Dorf. Also nicht nur die Vorzüge für die Dorfbewohner im Neubauviertel, sondern auch für die, die im alten heruntergekommenen Dorfkern wohnen, wo Haus an Haus steht und wo es keine Blumengärten gibt. Krach im Dorf ist für das Dorfleben schlecht.

Ich gestehe ja, dass ich als Kind auf der Burg Dinklage ein wenig weit entfernt war vom Dorfleben. Gottlob hab ich nicht auf die Dörfler heruntergeschaut, sondern ihren Fleiß – trotz der relativen Armut - bewundert. Aber unser Familienleben war dem Dorfleben nicht so fern. Erstens hatten wir zwar Vermö-

gen, aber wir hatten nicht viel Geld, schon gar nicht die Kinder. Also stellt euch nicht vor, dass wir in Saus Braus gelebt hätten. Und dann war ich der zweitjüngste. Wenn die größeren Geschwister gewollt hätten und nicht ordentlich erzogen worden wären, dann hätten sie mich untergebuttert wie heute manches Land der dritten Welt untergebuttert wird. Ich weiß also, was es bedeutet, abzuhängen und der schwächere zu sein. Ich weiß, dass es in einer Dorfgemeinschaft Ordnung, Zusammenhalt und Gerechtigkeit geben muss.

Genauer gesehen, hat unser Teil des Dorfes zwei Hälften: Europa und Afrika. Der liebe Gott hat das Mittelmeer dazwischen gelegt. Darüber werden die Afrikaner fluchen, wir Europäer erlauben uns dankbar durchzuschmaufen. Wenn die beiden Dorfteile Afrika und Europa nicht zusammenarbeiten, dann werden wir im Nobelteil des Dorfes noch unsere blauen Wunder erleben. Vor 35 Jahren hat mir ein weiser Österreicher gesagt: wart mal wie die Afrikaner nach Europa kommen werden. Man muss nicht von den Ratten sprechen, die das sinkende Schiff verlassen. Man darf es nicht.

Wenn wir Westfalen nicht unsere gute christliche Tradition verraten wollen, müssen wir uns besser um den anderen afrikanischen Dorfteil kümmern. Und unsere Politiker müssen wissen: Wir wählen sie nicht mehr, wenn sie sich nicht auch um Afrika mühen. Unsere Politiker müssen wissen: Egoismus, Engstirnigkeit, Kurzsichtigkeit schätzen wir nicht. Wir wollen von den Politikern eine globale Politik, die die Lasten gerecht verteilt.

Und nun muss ich mich ein wenig bei Ihnen entschuldigen, dass ich als Theologe und Seelsorger so viel über Politisches gesprochen habe. Aber Sie wissen ja: mein Vater war im Reichstag, die Familie hatte politische Tradition, ich wäre auch fast Politiker geworden. Und wir waren politisch nicht aus Machtgünst, sondern aus Verantwortung für die Menschen und unser Volk. Daher hab ich mich jetzt solange beim Welt-Dorf aufgehalten. Und ich glaube, es war auch nötig, wenn wir nicht als Christen eines Tages vor dem Richter stehen wollen und er uns fragt: hast du die Armen vor deiner Haustüre nicht ge-

sehen? Hast du nicht gewusst, dass die einen verhungern, während die anderen an Verfettung sterben? Hast du nicht gewusst, dass man nur in Ostasien Ferien machen kann, weil die Leute dort so billig arbeiten. Der Richter könnte uns fragen: habt ihr nicht gewusst, dass ihr die Verantwortung habt, euch weltweit zu informieren, um Recht und Gerechtigkeit im Weltdorf zuschaffen? Habt ihr nicht gewusst, dass eure Zeitung vermutlich Unangenehmes ausblendet, um keine Abonnenten zu verlieren? Habt ihr nicht gewusst, dass ihr als besser Gestellte und besser Informierte auch mehr Verantwortung tragt?

Ich gestehe, wir in der Burg Dinklage haben das gewusst. Nur noch eine Kleinigkeit zu diesem Thema: ich glaube, wir alle kümmern uns zu viel um Nebensächliches, während Hauptsachen nicht wahrgenommen werden. Die fragwürdige Gefangenenbehandlung in Guantanamo ist kaum ein Thema in den Medien, medienkräfte Misshandlung im Gefängnis Abu Graib war lange zu sehen. Falsche Gewichtung. Die Entführung Deutscher in aller Welt – die schlimm ist – steht zu lange und zu laut an erster Stelle, während das Leid, der Tod, die Vergewaltigung ferner Menschen allzu leicht übergangen wird. Der gewaltsame Tod eines deutschen Kindes macht viele Schlagzeilen, die gewaltsame Verschleppung zehntausender Mädchen in Zwangsprostitution, die vielleicht schlimmer als der Tod ist, wird totgeschwiegen. Die Medien lügen nicht, aber sie gewichten falsch. Warum: weil die Nutzer einseitig oder engstirnig interessiert sind.

Der Ausrufer im Dorf will nicht gesteinigt werden, daher ruft er nur das aus, was den Leuten gefällt.

Soweit unser Spaziergang durch die Straßen des Vor- und des Nachteils des Lebens im Weltdorf.

Ich möchte mich jetzt ganz anderen Herausforderungen zuwenden. Ich entnehme sie zu einem guten Teil dem Denken unseres geliebten Heiligen Vaters, Papst Benedikt. In einem Vortrag, der kurz vor seiner Wahl auf den Stuhl Petri schriftlich herausgegeben wurde, behandelt er die Mythen, denen die

Menschheit heute teilweise unterliegt. Mythen sind Anschauungen, die einen Anspruch auf Wahrheit, und damit auf Anerkennung erheben, die aber nicht kritisch hinterfragt werden. Mythen sind kollektive, teilweise bewusste, teilweise auch unbewusste Überzeugungen, die einen rationalen und auch über-rationalen Anspruch erheben.

Die beiden bekanntesten Mythen, denen Teile der Menschheit im vergangenen Jahrhundert verfallen waren, sind Nationalsozialismus oder Faschismus und Kommunismus. Für den Nationalsozialismus galt der Mythos: die germanische Rasse ist überlegen, sie ist gesund und zukunftssträftig, sie braucht mehr Lebensraum. Ihr Hauptfeind ist das Weltjudentum, das einerseits dekadent, andererseits geldgierig, herrschsüchtig ist. Die germanische Rasse muss das Judentum vernichten. Ein guter Redner konnte Millionen überzeugen und durch Angst und Einschüchterung zum Schweigen bringen, auch wenn sie nicht überzeugt waren. Es galt dabei nicht nur die geschickte politische Rede, sondern auch die Demonstration vom Aufmarsch in Nürnberg bis zur Olympiade und Autobahn.

Der andere Mythos, dem bis vor wenigen Jahren Millionen verfallen waren: der Kommunismus. Er lehrte: die Geschichte basiert auf materieller Basis. Wer die Produktionsmittel in Hand hat, hat die Macht. Sie müssen dem ausgebeuteten Proletariat zurückgegeben werden, dann zieht Gerechtigkeit ein. Nicht Geist und Ethos machen Geschichte, sondern die materiellen Verhältnisse bestimmen den Lauf der Geschichte.

Hier ein paar Sätze von dem ehemaligen Kardinal Ratzinger

Wir haben im abgelaufenen Jahrhundert zwei große Mythenbildungen mit schrecklichen Folgen erlebt: den Rassismus mit seiner verlogenen Heilsverheißung von Seiten des Nationalsozialismus; die Divinierung der Revolution auf dem Hintergrund des dialektischen Geschichtsevolutionismus. Beide Male wurde die moralischen Urein-sichten des Menschen über gut und böse außer Kraft gesetzt. Alles, was der Herrschaft der Rasse bzw. alles, was der Heraufführung der zukünftigen Welt dient, ist gut – so wurde uns gesagt –

auch wenn es nach den bisherigen Einsichten der Menschheit als schlecht zu gelten hätte. Nach dem Abtreten der großen Ideologien sind heute die politischen Mythen weniger deutlich umschrieben, aber es gibt auch heute Formen der Mythisierung von wirklichen Werten, die gerade dadurch glaubwürdig erscheinen, dass sie sich an echte Werte heften, aber doch auch dadurch gefährlich sind, dass sie diese Werte in einer mythisch zu nennenden Weise vereinseitigen. Ich würde sagen, dass heute drei Werte im allgemeinen Bewusstsein führend sind, deren mythische Vereinseitigung zugleich die Gefährdung der moralischen Vernunft im Heute darstellt. Diese drei immer wieder mythisch vereinseitigten Werte sind: Fortschritt, Wissenschaft und Freiheit.“

Soweit Kardinal Ratzinger in einem Vortrag in Triest am 20. September 2002. Abgedruckt in „Werte in Zeiten des Umbruchs“, Herder-Taschenbuch, S. 22f. Dann erklärte der Kardinal was er hier unter Fortschritt versteht und warum er meint, der an sich gute Begriff werde mythisch überhöht und unkritisch verallgemeinert. Mit einfachen Worten: Fortschritt ist etwas Gutes, aber es gibt neben ihm andere konkurrierende Werte, sodass manchmal der Fortschritt sich nur mit diesem Namen kleidet, aber in Wirklichkeit kein Gut für den Menschen ist, dass Fortschritt eben für den Menschen schädlich ist. Fortschritt – so Ratzinger – ist manchmal ein geradezu mythisches Wort. Gegen einen bestimmten Fortschritt zu sein, ist böse. Fortschritt wird zur Norm. Was den Fortschritt hindert, ist amoralisch. Ratzinger sagt wörtlich weiter:

„ Wer den Weg auch nur der letzten hundert Jahre überschaut, kann nicht leugnen, dass ungeheure Fortschritte in der Medizin, in der Technik, im Verstehen und in der Nutzung der Kräfte der Natur erzielt worden sind und weitere Fortschritte zu erhoffen sind. Allerdings liegt auch die Ambivalenz dieses Fortschritts zutage. Der Fortschritt fängt an die Schöpfung – die Basis unserer Existenz – zu gefährden. Er produziert Ungleichheit unter den Menschen und er produziert auch immer neue Bedrohungen von Welt und Mensch. Insofern

sind moralische Steuerungen des Fortschritts unerlässlich. Nach welchen Maßstäben?"

Wir können hier keine Antwort geben, auch Ratzinger gibt sie an dieser Stelle nicht. Er weist nur auf die Gefahr der Verabsolutierung von Fortschritt hin. Er hat sich als Mythos in unser Bewusstsein eingeschlichen. Wir müssen diesem Mythos auf die Spur kommen, ihn entmythologisieren. Ratzinger unterstreicht hier vor allem, dass alle Hoffnungen, einen neuen Menschen durch den Fortschritt zu erziehen, durch Änderung der Gesellschaft, falsch sind. Der Mensch kann nicht ein für alle mal gut gemacht werden. Solange die Freiheit bleibt, bleibt die Herausforderung der Ethik. Es wird nie die heile Gesellschaft geben.

Weiter sagte Ratzinger: „An zweiter Stelle nenne ich den Begriff der Wissenschaft. Wissenschaft ist ein hohes Gut, gerade deshalb, weil sie kontrollierte und von der Erfahrung bestätigte Form von Rationalität ist. Aber es gibt auch Pathologien der Wissenschaft, Verzwecklichung, ihres Könnens für die Macht, in denen zugleich der Mensch entehrt wird. Wissenschaft kann auch der Unmenschlichkeit dienen, ob wir an die Massenvernichtungswaffen denken oder an die Menschenversuche oder an die Behandlung des Menschen als Organvorrat usw. Deshalb muss klar sein, dass auch die Wissenschaft moralischen Maßstäben untersteht und ihr wahres Wesen immer dann verloren geht, wenn sie sich statt der Menschenwürde, der Macht oder dem Kommerz oder einfach dem Erfolg als einzigem Maßstab verschreibt.“ Soweit Ratzinger.

Wenn wir auf unsere konkreteren Verhältnisse schauen, so muss man sagen: jeder Wissenschaftler, der sich am Rande des Üblichen bewegt, wird natürlich sagen: wir haben nur das Gute für den Menschen im Sinn. Der Mediziner wird vorgeben, Schmerzen zu lindern, der Waffenbauer wird sagen, er halte böse Feinde in Schach, der Volkswirt wird argumentieren, er könne Arbeitsplätze retten oder schaffen. Der Zweck heiligt aber nie die Mittel. Das Dumme ist nur, dass die breite Bevölkerung meist nur den Zweck vernimmt, den der Wissenschaftler verfolgt, wobei er verschweigt, was er Böses tut.

Wenn ich erinnern darf: die Nazis nannten die Tötung von Behinderten auch Beseitigung von lebensunwertem Leben. Das Leben dieser Menschen sei nicht lebenswert. Und die Zwangsräumung der Klöster geschah nach ihnen auch nicht aus Bosheit, sondern aus der Überzeugung, dass Klostergebäude im Krieg für Notwendigeres aufgemacht werden müssten. Kein Bösewicht sagt, dass er Bösewicht ist, er gibt immer eine Begründung, die ehrenwert scheint.

Quintessenz: Wissenschaft ist nur hilfreich, wenn sie unter der Ethik steht. Nur was gut ist, kann dem Menschen wirklich dienen. Was aber gut ist, darüber kann nicht abgestimmt werden. Hier kommt Demokratie an ihre Grenzen. Darüber später noch mehr.

Als dritten modernen Mythos nennt Ratzinger die Freiheit. Er sagte:

„Auch der Begriff der Freiheit hat in der Neuzeit mythische Züge angenommen. Freiheit wird nicht selten anarchisch und einfach antiinstitutionell aufgefasst und wird damit zu einem Götzen. Menschliche Freiheit kann immer nur Freiheit des rechten Miteinander, Freiheit in der Gerechtigkeit sein, andernfalls wird sie zur Lüge und führt in die Sklaverei“. (s.o.)

Mit meinen Worten: Freiheit darf nicht ein absoluter Wert werden. Meine Freiheit stößt immer an die Freiheit des Anderen. Sie muss sich unter das Maß der Gerechtigkeit beugen. Meine Freiheit darf nie der einzige und oberste Wert werden. Ich würde mich selbst zerstören und den anderen schaden.

Fortschritt, Wissenschaft und Freiheit, diese teils mythisch gewordenen Begriffe und Ziele müssen sich unter Ethik beugen. Gelten nur soweit sie gut sind für den Menschen. Was ist gut für den Menschen. Die Antwort darauf hängt ab von dem, was man unter Menschsein versteht, hängt vom Menschenbild ab.

Hier ist nun die Antwort von Ratzinger interessant. Er sagt nicht: hier setzt Religion oder christlicher Glaube ein, sondern er sagt: hier setzen Vernunft und Glaube ein. Aber zuvor deckt er noch einen oberflächlicheren und mo-

derneren Mythos auf. Die demokratische Entscheidung. Für die Politik sei eine demokratische Entscheidung zwar meist das Beste, aber nicht für alle Fragen. Er sagte „Es gibt Werte, die keine Mehrheit außer Kraft zu setzen das Recht hat. Die Tötung Unschuldiger kann nie Recht werden und von keiner Macht zu Recht erhoben werden. Auch hier geht es letztlich um die Verteidigung der Vernunft. Die Vernunft, die moralische Vernunft steht über der Mehrheit. Aber wie können diese letzten Werte erkannt werden, die die Grundlage jeder vernünftigen, jeder moralisch rechten Politik sind und daher über allen Wechsel der Mehrheiten hinaus alle binden?“

Ich kann hier die Antworten von Kardinal Ratzinger nur kurz zusammenfassen. Es geht hier ja auch weniger um die letzten Antworten, als um die Aufmerksamkeit auf die Gefahren, die uns bedrohen.

Ratzinger stellt zufrieden fest, es gebe heute einen Wertekanon, der aber leider zu unbestimmt ist. Die Dreieheit von Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ist zwar anerkannt, aber zu unbestimmt. Was dient dem Frieden, was der Gerechtigkeit, was der Schöpfung? Andere allgemein anerkannte Werte sind gleiche Würde aller Menschen welcher Rasse, welchen Alters und welchen Geschlechts, Rechtsgleichheit vor dem Gesetz. Freiheit des Denkens und Glaubens. Auch hier gibt es Undeutlichkeiten. Das Lebensrecht ist das umstrittenste. Abtreibung wird als Freiheitsrecht der Frau hingestellt. Versuche an Menschen wird als Notwendigkeit für die Medizin hingestellt. Hier muss Wissenschaft und Freiheit entmythologisiert werden.

Ratzinger nennt noch zwei weitere wunde Punkte: Verhöhnung von Werten die anderen heilig sind, von religiösem Glauben, wird als Freiheitsrecht hingestellt. Wörtlich schreibt Ratzinger „Zu grundlegenden Freiheitsrechten zählt man das Recht, das Heilige der Christen in den Staub zu ziehen und mit Spott zu überschütten. Und endlich ist da ein weiterer dunkler Punkt: Ehe und Familie scheinen nicht weiter als grundlegende Werte einer modernen Gesellschaft. Eine Vervollständigung der Wertetafel und eine Entmythologisierung von mythisch entstellten Werten ist dringend geboten“.

Notwendig ist für Ratzinger rationale Vernunft, die aber erhält wesentliche Erleuchtung vom religiösen Glauben. Der Staat kann letztlich nicht vom Glauben bestimmt sein, wohl aber von der Vernunft. Die Vernunft aber erhält wesentliche Hilfe vom religiösen Glauben, konkret z.B. von den zehn Geboten. Wörtlich sagt Ratzinger: „Der Dekalog ist nicht ein Sonderbesitz von Christen oder von Juden. Es ist ein höchster Ausdruck moralischer Vernunft, der sich als solcher weithin auch mit der Weisheit anderer großer Kulturen trifft. Am Dekalog wieder Maß zu nehmen, könnte gerade für die Heilung der Vernunft, für das neue Aktivwerden der *recta ratio* wesentlich sein. Der Glaube ersetzt nicht die Vernunft, aber er kann zur Evidenz der wesentlichen Werte beitragen.“ Und dann kommt ein für mich als Mensch des letzten Jahrhunderts und der Hitlerzeit wichtiger Schlusssatz von Ratzinger. Er erklärt, warum die Verfassungsgeber unmittelbar nach dem Krieg so weise waren. Ratzinger schließt seinen Vortrag mit den Worten „Im vergangenen 19. Jahrhundert, hat wie in allen Jahrhunderten, gerade das Zeugnis der Märtyrer die Exzesse der Macht begrenzt und so entscheidend zur Genesung der Vernunft beigetragen.“

Die Vernunft wurde durch die Leiden des Krieges und der Diktatur geheilt. Manche Unvernunft geschieht heute vielleicht, weil wir soweit entfernt sind von wirklichem Leiden. Manche verrückte Idee wird heute vielleicht gepflegt und geboren, weil die Menschen mit diesen Ideen, sich von der Vernunft und dem Glauben zu weit entfernt sind.

Eine dieser seltsamen Ideen – hier spricht nicht mehr Ratzinger, sondern Galen – ist die nahezu rechtliche Gleichstellung der sexuellen Liebe zwischen zwei Männern mit der Liebe eines Mannes und einer Frau. Während immer weniger Männer und Frauen sich verbindlich vor der Gesellschaft in der Ehe auf einander einlassen wollen, wollen homosexuell orientierte Männer oder Frauen diese Verbindlichkeit. Die Gesellschaft lächelt nicht über solche Unvernunft, sondern meint, aus Toleranz solche Gleichstellung von Ungleichen

zu billigen, ja meint, sie müsse ein Recht darauf verbriefen. Ich Kardinal Galen greife mir an den Kopf.

Ich komme zum Schluss und komme nochmals auf Benedikt – nicht mehr den Kardinal zurück. In seiner Botschaft für den Weltfriedenstag stellt er als Bedrohung des Weltfriedens den Nihilismus parallel zum Terrorismus. Am Neujahrstag sprach er von der Trias: Terrorismus, Nihilismus, religiösem Fundamentalismus. Ich wundere mich nicht, dass er Terrorismus und religiösen Fundamentalismus kritisiert. Er liegt damit nur auf der Linie aller. Von einem Papst ist nichts Anderes zu erwarten. Dass er aber auch den Nihilismus als Feind des Friedens bezeichnet, sollte aufhorchen lassen. Was versteht er unter Nihilismus. Man kann es aus seinen vielen Veröffentlichungen erschließen. Nihilismus ist für ihn die Überzeugung, dass der Mensch letzte Wahrheiten und Werte nicht erkennen kann. Wer leugnet, dass es letzte verbindliche Wahrheiten und Werte gibt, ist der Überzeugung, dass jeder Mensch eigentlich alles tun und lassen darf, was ihm die Gesellschaft erlaubt. Er darf sich nur nicht erwischen lassen. Oder, wenn er ein wenig weiter denkt: es ist alles erlaubt, was durch demokratische Abstimmung gebilligt wird. Wenn die Mehrheit der Gesellschaft meint, man dürfe Menschen über 60 oder über 70 oder über 80 stillschweigend ins Jenseits befördern, dann ist das ethisch erlaubt, die Mehrheit hat ja zugestimmt. Oder wenn die Mehrheit meint, es dürften nur Menschen auf die Welt kommen, die körperlich gesund sind, dann dürfen legal und ethisch gebilligt, alle kranken oder behinderten zu jedem Zeitpunkt beseitigt werden. Oder wenn die Mehrheit meint, der Islam sei die richtige Sache, dann wird der Islam zur Zwangsreligion. Die Minderheit – auch wenn es 49 Prozent der Gesellschaft sind – muss sich beugen. Demokratie gilt, Mehrheit ist Mehrheit. Das alles ist Nihilismus. Und das ist einer der heimlichen, unheimlichen Feinde der heutigen Menschheit. Da dieser Feind des Menschen und der Menschheit von so wenigen erkannt ist, ist er viel gefährlicher als Terrorismus, von dem alle sprechen. Nihilismus ist wie ein Virus, der sich heimlich einschleicht und festsetzt und ausbreitet, bis er den

Organismus der Gesellschaft ganz vergiftet hat. Und wenn die Kräfte der Seele und des Herzens der Menschen abstumpfen, absterben, wie Papst Benedikt zum Neujahr sagte, dann setzt sich der Virus des Nihilismus leichter durch.

Und damit bin ich zurück bei meinem Ausgangspunkt: Wir Menschen im modernen Dorf erhalten so viele Informationen, Motivationen durch qualifizierte Unterhaltung, dass die Gefahr der Abstumpfung sehr groß ist. Wir können nicht mehr weinen über Tote und Verletzte, über Kriege und Verbrechen. Wir stecken sie weg und zappen zur nächsten Sendung.

Ich schließe: Die Hitlers, die ich erlebt habe, die Volksverdummer, die ihr erlebt, sie sind unsere Feinde, wir werden unser Menschsein nur retten, wenn wir uns ganz einfach an die 10 Gebote halten, an die Bibel, an die Gottes- und Nächstenliebe. Und wenn wir das tun in Schweigen und Lauschen auf das, was der liebe Gott uns in unserem Inneren sagen will. Amen